



Inzwischen ist Dieter Bossert wieder auf den Beinen – doch so manche Erfahrung der vergangenen Tage hätte sich der frühere Stadtrat gerne erspart

Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

## Kamillentee statt Krankenhaus

**Exklusiv** Schwer kranker Patient macht üble Erfahrungen mit dem Rettungsdienst – Immer mehr Notrufe gehen bei Leitstelle ein

Ein Mann windet sich des Nachts unter starken Bauchschmerzen. Doch die Leitstelle schickt keinen Notarzt. Als schließlich ein Rettungswagen kommt, gibt es zunächst bizarre Tipps statt rascher Hilfe. Der Betroffene fürchtet als Mitglied des Stadt seniorenrats jetzt um die korrekte Versorgung von Patienten.

VON JÜRGEN BOCK

STUTTGART. Es ist die Nacht auf den 21. Mai. In ihr macht Dieter Bossert „eine schmerzhafteste Erfahrung“, wie er selbst sagt. Im wahrsten Sinne des Wortes. Der Altstadtrat quält sich in seiner Wohnung über Stunden mit heftigen Bauchkoliken. Schließlich greift seine Frau zum Telefon und wählt den Notruf 112. Es ist kurz nach 5 Uhr morgens. Am anderen Ende der Leitung meldet sich die Integrierte Leitstelle von Rettungsdienst und Feuerwehr in Bad Cannstatt.

Der Disponent stellt einige Fragen. Und sagt dann Überraschendes. „Es hieß, der Notarzt arbeite nur bis 6 Uhr und komme jetzt nicht mehr. Wir hätten eine Stunde früher anrufen sollen“, erzählt Bossert. Schließlich erklärt sich der Disponent bereit, wenigstens einen Rettungswagen vorbeizuschicken – ohne Signal. Also kein dringender Einsatz. Dem Betroffenen kommt die Zeit bis zum Eintreffen endlos vor. Er spricht von über einer halben Stunde.

Als die Rettungswagenbesatzung des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) schließlich in Luginsland eintrifft, geht es dem 76-jährigen Patienten miserabel. Doch es erwartet ihn die nächste Überraschung. Die beiden Helfer treten „vulgär und grenzwertig auf“, schildert Bossert die Situation. Einer der

beiden habe unter anderem zu ihm gesagt, er solle halt „mal richtig kacken“ und Kamillentee trinken. Zudem habe man ihm empfohlen, ein paar mal die Treppe auf und ab zu gehen, und ihm schließlich eine überaus schmerzhafteste Bauchmassage verpasst. „Ich bin behandelt worden wie ein alter Depp“, kritisiert Bossert.

Erst nach einem energischen Einschreiten seiner Frau wird der hilflose Patient schließlich ins Karl-Olga-Krankenhaus gebracht. Dort wird eine stark entzündete Gallenblase samt pfirsichkerngroßem Gallenstein festgestellt. Bereits wenige Stunden später liegt Bossert unter dem Messer. Das Organ muss komplett entfernt werden.

Der Altstadtrat ist im Stadtseniorenrat aktiv und fragt sich nach dieser Erfahrung laut, wie kompetent manche Retter in der Stadt sind – in medizinischer wie menschlicher Hinsicht. „Ich möchte den Verantwort-

lichen dringend empfehlen, die Mitarbeiter besser zu schulen“, sagt er. Und er wolle verhindern, dass gerade ältere Mitbürger in Zukunft ebenfalls nicht ernst genommen würden: „Es darf nicht sein, dass andere in eine noch schlimmere Lage kommen, weil sie vielleicht allein sind oder sich nicht wehren können.“ Sein Eindruck: Hätte seine Frau nicht massiv eingegriffen, hätte er in dieser Nacht keine Hilfe bekommen. Über die Folgen ließe sich nur spekulieren.

Beim Stuttgarter DRK ist Bosserts Beschwerde inzwischen eingegangen. Der Posten des Rettungsdienstleiters ist dort derzeit nicht besetzt, weil der bisherige Chef, Wilfried Klenk, zum Präsidenten des Landtags gewählt worden ist. Michael Weisbach, Leiter der Rettungsleitstelle, hat die Aussagen überprüft. Und kommt zum Schluss, dass es sich um ein Missverständnis gehandelt haben dürfte. „Der Disponent hat den Anruf in

einer ersten Einschätzung als Fall für den ärztlichen Notfalldienst eingestuft“, sagt er. Der kommt nachts ins Haus, wenn der Hausarzt nicht verfügbar ist, und hat mit einem Notarzt nichts zu tun. Die Dienstzeit geht nur bis 7 Uhr morgens. „Im weiteren Verlauf hat der Disponent sich dann aber entschlossen, einen Rettungswagen zu schicken“, sagt Weisbach. Der sei nach 22 Minuten eingetroffen. Er könne keinen Fehler erkennen.

**Das Rote Kreuz weist Kritik an der Qualifikation mancher Mitarbeiter entschieden zurück**

Anders verhält es sich beim Auftreten der beiden Mitarbeiter in der Wohnung. „Wir müssen erst mit den Kollegen sprechen. Aber wenn das so war wie geschildert, geht das überhaupt nicht“, sagt Weisbach. Den Vorwurf, es mangle an Schulung und Wissen, will er nicht stehen lassen: „Die Mitarbeiter sind Rettungsassistenten. Sie haben die nötige Fachkompetenz, haben aber möglicherweise keine Sozialkompetenz bewiesen.“

Die Arbeit gerade für die Disponenten in der Cannstatter Leitstelle wird immer schwieriger. Rund 250 000 Notrufe gehen dort pro Jahr ein – Tendenz steigend. Immer häufiger rufen dort auch Menschen wegen Kleinigkeiten an, die weder Rettungsdienst noch Notarzt erfordern. Weisbach formuliert das elegant: „Die Anrufe nehmen zu, und es kommt vermehrt vor, dass die Bürger ein sehr hohes Anspruchsdenken haben.“ Das erfordert nicht nur das ganze Wissen des Disponenten am Hörer, sondern bringt die Retter auch immer wieder in Verzug.

Fälle wie der von Dieter Bossert gehören freilich nicht in diese Kategorie. Sondern in die der schmerzhaften Erfahrungen.

**Kommentar**

### Ernst nehmen

VON JÜRGEN BOCK

Rettungswagenbesatzungen machen einiges mit. Disponenten in Leitstellen auch. Da hat man es mit wehleidigen Patienten zu tun, die eigentlich zum Hausarzt gehen könnten. Mit Betrunknen. Mit aggressiven Zeitgenossen. Die Zahl der Notrufe und Einsätze steigt stetig. Auch deshalb, weil immer häufiger der Bürger die Rettungskräfte nicht nur im Notfall alarmiert, wie es eigentlich der Fall sein sollte.

Dennoch müssen die Helfer jeden Notruf ernst nehmen. In der Leitstelle wie im Einsatz draußen. Wie sich jetzt zwei DRK-Leute verhalten haben, ist indiskutabel. Einem schwer leidenden Mann in Vulgärsprache nahezubringen, er möge doch erst mal die Toilette aufsuchen oder die Treppe auf und ab laufen, geht nicht. Auch nicht am Ende einer langen Schicht.

Mancher bezweifelt jetzt, dass es sich bei solchen Vorkommnissen nur um Einzelfälle handelt. Doch selbst, wenn es so ist – jeder Fall ist einer zu viel. Denn im Zweifel kann er Leben kosten.

j.bock@stn.zgs.de



Gefährdet: Der Zusatzverkehr der SSB zum Kirchentag Foto: Lichtgut/Achim Zwegarth

## Klage gegen Kirchentagsfahrplan

**SSB-Betriebsrat sieht sich übergangen – Einige Fahrdienste dauern mehr als zehn Stunden**

VON KONSTANTIN SCHWARZ

STUTTGART. Der von den Stuttgarter Straßenbahnen (SSB) vor einer Woche vorgestellte Sonderfahrplan mit einem dichteren und ausgedehnten Takt für den Deutschen Evangelischen Kirchentag kann womöglich nicht gefahren werden. Der SSB-Betriebsrat klagt gegen die angeordneten Dienste und will vor dem Arbeitsgericht eine einstweilige Verfügung gegen den Fahrplan erwirken. Er hat die Sonderdienste nicht genehmigt. Die Verhandlung ist am 2. Juni, einen Tag vor dem Start des Christentreffens, das vom 3. bis zum 7. Juni dauert.

Die beiden Streitparteien aus dem gleichen Unternehmen geben sich vor der am Dienstag auf 11 Uhr terminierten Verhandlung siegessicher. „Wir haben die Nachteile für die Belegschaft im Einzelfall dargestellt, die jetzige Zuspitzung hat nicht der Betriebsrat zu vertreten“, sagt der Anwalt Uwe Melzer. Teils seien Dienste über zehn, andere mit weniger als 7,5 Stunden geplant. Ein Gang zur Toilette sei bei knappen Zeitvorgaben für die Mitarbeiter nicht mehr drin. Melzer hat die SSB-Beschäftigten bei bis-

her vier Verfahren zum Thema Fahrpläne vertreten, dabei ging es um 36 Einzelfälle. Zwar wurden die Anträge auf einstweilige Verfügung abgewiesen, über die jeweiligen Klagen hat das Arbeitsgericht aber noch nicht entschieden. „Das Hauptsacheverfahren werden wir voraussichtlich gewinnen, schließlich wurde das Betriebsverfassungsgesetz missachtet“, sagt Melzer.

Mit dem jetzigen Vorgehen gehe die SSB-Geschäftsführung „ein Risiko ein, welches ich nicht nachvollziehen kann“, sagt Melzer. Erst am 11. Mai habe die SSB-Führung den Fahrdienstauschuss und damit den Betriebsrat über die Dienstplanänderungen informiert. Dabei stehe seit dem 15. März fest, mit welchen Besucherzahlen beim Kirchentag gerechnet werden müsse. An jenem Tag war Anmeldeschluss für Mitwirkende und Teilnehmende mit Quartierwunsch.

Reinhold Bauer, Personalvorstand der SSB, sieht den Zusatzverkehr für die erwarteten 100 000 Dauer- und 40 000 Tagesbesucher nicht gefährdet. „Wir haben bisher alle Anträge vor dem Arbeitsgericht abgelehnt“, sagt er. Der Betriebsrat wolle „viel zu viele Details wissen“, kritisiert der Vor-

stand, deshalb gebe es seit Monaten einen „großen Streit darüber, ob wir die Pläne überhaupt vorlegen müssen“.

Am 25. und 26. Juni soll der Grundsatzstreit wenn möglich entschieden werden. Dazu gibt es eine Einigungsstelle mit einem Vorsitzenden, den beide Parteien nach Quereilen akzeptiert haben. Aufgerufen werden der Regeldienstplan für 2015 und alle Sonderdienstpläne.

**SSB-Vorstand: Wenden früher einvernehmliche Regeln weiter an**

Bei der Konzeption des Sondereinsatzes für den Kirchentag habe man sich an Parameter gehalten, die früher mit der Arbeitnehmervertretung ausgehandelt worden seien. Sie seien allerdings vom Betriebsrat einseitig gekündigt worden, moniert Bauer. Die Geschäftsführung wende die Regeln weiter an. „Der Verkehr am Kirchentag ist nicht einfach zu bewältigen, da ist man mit der Konzeption nicht fünf Wochen vorher fertig“, begründet er, warum die Dienstpläne erst am 11. Mai vorgelegt worden waren.

## Polizist: „Die toten Mädchen waren zugedeckt“

Mordprozess gegen 41-jährige Mutter aus Köngen fortgesetzt

VON GEORGE STAVRAKIS

STUTTGART/KÖNGEN. Nach dreiwöchiger Unterbrechung ist am Mittwoch vor dem Landgericht Stuttgart der Prozess gegen die Frau fortgesetzt worden, die am 1. November 2014 in Köngen im Kreis Esslingen ihre sieben und zehn Jahre alten Töchter getötet haben soll. Ein Kriminalhauptkommissar berichtete als einziger an diesem Tag geladener Zeuge, wie er die beiden Opfer in der Wohnung gefunden hatte.

Unten vor dem Haus habe ein völlig aufgelöster Mann – der Vater – an der Eingangstür gerüttelt und verzweifelt gerufen: „Wo sind meine Kinder?“ Man habe den Vater nicht vorgelassen. „Schon im Eingangsbereich war Blut zu sehen“, so der Zeuge. In einem hinteren Zimmer habe er schließlich die zwei Mädchen auf einem Schlafsofa liegen sehen. „Sie waren zugedeckt. Neben ihnen lag ein blutverschmiertes Messer“, sagt der Kommissar. Die Notärztin habe die erste Leichenschau vorgenommen, indem sie die Decke angehoben habe. „Man konnte gleich die Stichwunden sehen“, so der Polizist.

Staatsanwalt Thomas Schek wirft der 41-jährigen Frau heimtückischen Mord in zwei Fällen vor. Vor der 9. Strafkammer schweigt die Angeklagte. Beim psychiatrischen Gutachter hat sie dagegen Angaben gemacht. Sie vermisse ihre Kinder und verspüre den Wunsch, zu ihnen zu gehen. Es zerreiße sie, dass ihr Suizid nicht geklappt habe.

Hintergrund der schrecklichen Tat scheint die panische Angst der 41-Jährigen gewesen zu sein, ihre zwei Töchter an ihren Mann zu verlieren. Sie sagt, er habe sich von ihr trennen wollen – was der Vater der Opfer verneint. Allerdings sei die Ehe in einer schweren Krise gewesen. Er habe nicht mehr so weitermachen können, sagte der Mann aus. An Trennung habe er aber nicht gedacht.

Die Angeklagte war voll und ganz in ihrem Muttersein aufgegangen. Soziale Kontakte außerhalb der Familie pflegte sie kaum. Laut ihrer Aussage ist sie als Kind herumgeschubst worden, ein harmonisches Familienleben habe sie nicht gekannt. Ihre Kinder sollten so etwas nicht erleben. 2004 hatte das Paar geheiratet. Sie habe sich mit ihrem Mann sehr wohl gefühlt, bis sie die Trennungskündigung in eine tiefe Krise gestürzt habe, so die 41-Jährige. Der Prozess wird am 9. Juni fortgesetzt.

## Streik: 117 Kitas der Stadt sind heute zu

STUTTGART (jos). Nächster Akt beim Streik in den Kindertagesstätten. An diesem Donnerstag werden 117 von 184 Kitas des Stuttgarter Jugendamts komplett bestreikt, teilte die Stadt am Mittwoch mit. 44 der 184 Einrichtungen würden normal öffnen, 19 zeitweise. In vier Fällen können Eltern in den Räumen Kinder betreuen. Laut Stadtverwaltung handelt es sich um einen einzelnen Streiktag, denn im Grunde hätten die Gewerkschaften den Arbeitskampf für die Zeit der Pfingstferien „zurückgefahren“. Nach dem Donnerstag herrsche wieder Normalbetrieb – bis die Ferien enden. Am 8. Juni werde der Streik, zu dem die Beschäftigten von Sozial- und Erziehungsberufen deutschlandweit erstmals am 8. Mai aufgerufen waren, wohl weitergehen.

## Auf Königstraße eröffnet Laden für Schnäppchen

STUTTGART (mh). Auf der Königstraße ist vieles im Wandel: Das Kaufhaus Karstadt hat für immer dichtgemacht. Nun könnte nach der Sanierung des Gebäudes die irische Billigmodekette Primark einziehen. Schon dieses Gerücht nahmen die benachbarten Händler auf Stuttgarts Einkaufsmeile keineswegs mit Jubel zur Kenntnis. Denn auch im Handel gilt: Gleich und gleich gesellt sich gern. Auf die drohende Situation der Königstraße übertragen: Billig zieht billig an. Sowohl bei den Händlern als auch bei den Konsumenten, die jene Produkte nachfragen.

In diese Richtung geht auch der neueste Mieterwechsel. Weniger wegen der Waren (Markenklamotten), sehr wohl aber wegen des Charakters der Firmenphilosophie. Auf der Königstraße 18 eröffnet im Herbst das sogenannte Off-Price-Unternehmen TK Maxx Store. Das Unternehmen will „alle Schatzsucher und Schnäppchenjäger zum Stöbern“ anlocken: „Shoppingfans können in der neuen TK-Maxx-Filiale in der Stuttgarter Innenstadt auf drei Etagen und rund 3600 Quadratmetern tolle Schnäppchen entdecken.“ Weiter teilt das Unternehmen mit, dass bis zu 75 Arbeitsplätze in verschiedenen Positionen des Verkaufs geschaffen werden. TK Maxx ist seit 2007 in Deutschland vertreten und gehört zum weltweit größten Off-Price-Unternehmen TJX aus den USA.